

III. Die Fabel - Historische Situation und allegorische Deutung

Obwohl Fabel und Parabel viel miteinander gemeinsam haben, werden sie hier auf zwei Unterrichtseinheiten verteilt. Ein Grund liegt in der doch in einzelnen Merkmalen festzustellenden Unterschiedlichkeit der Textarten; ein zweiter Grund wird daraus abgeleitet, daß verschiedene Bedingungen und Möglichkeiten des Interpretierens aufgedeckt werden können, über deren mögliche Übertragbarkeit der Interpret der einzelnen Texte selbst befinden mag. Wieder wird ein Gang vorgeschlagen, der bei einem einzelnen Text beginnt, der mit einer Erweiterung der Interpretationsfähigkeit fortgesetzt wird und an dessen Ende einige Reflexionen zur Theorie eingefordert werden.

1. Erörterung von Lessings Fabel: Der Esel mit dem Löwen a) Der Text und erste Leitfragen **Der Esel mit dem Löwen**

Phaedruslib. I. Fab. 11

Als der Esel mit dem Löwen des Äsopus, der ihn statt seines Jägerhorns brauchte, nach dem Walde ging, begegnete ihm ein anderer Esel von seiner Bekanntschaft, und rief ihm zu: Guten Tag, mein Bruder! - Unverschämter! war die Antwort. - Und warum das? fuhr jener Esel fort. Bist du deswegen, weil du mit einem Löwen gehst, besser als ich? mehr als ein Esel? (Aus: Lessings Werke, hrsg. von Boxberger u. a., Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart o. J., S. 151)

Leitfragen:

1. Lesen Sie den Text interpretativ angemessen laut vor!
Sammeln Sie Leseproben von Kursteilnehmern und vergleichen Sie sie!
2. Wie ist der Text strukturiert? Welche »Personen« treten auf? Welchen Anteil haben sie am Geschehen?
Welche Handlung wird dargestellt? Ort des Geschehens? Zeitraum des Geschehens?
Wie ist das Verhältnis von Handlungsdarstellung und wiedergegebener wörtlicher Rede?
3. Auf welche Tradition des Textes wird verwiesen?
Wer ist der »Löwe des Äsopus«?
Was enthält die Klammer unter der Überschrift?
4. Welche Intention enthält Ihrer Ansicht nach die Fabel?

b) Die Vorlage bei Phädrus

Inwieweit der Text eine eigene Produktion Lessings ist, wird zu erörtern sein, wenn man ihn mit der angegebenen Vorlage verglichen hat:

Der Esel und der Löwe auf der Jagd

Der Schwächling täuscht wohl, wenn er mit Worten prahlet, Den Fremden, doch Bekannten dient er zum Gespött. Als mit dem Esel einst der Löwe jagen wollte, Gab er ihm hinter Bäumen einen Platz, befehlend, Er sollt' durch seine starke Stimm' das Wild erschrecken, Damit er selbst die Flücht'gen fange. Und das Langohr Erhebt nun ein Geschrei, so laut es irgend kann, Und schreckt die Tiere durch die ungewohnten Töne. Als diese zitternd zum bekannten Ausgang eilen, Fällt sie der Löwe mit gewalt'gem Sprunge an. Und von dem Morden müde, ruft er jetzt den Esel, Gebietet ihm, daß er verstumme. Darauf fraget Der Esel: »Wie gefällt dir, Löwe, meine Stimme?« - »Vortrefflich«, sagte dieser. »Und wenn ich nicht kennte Geschlecht und Mut von dir, auch ich würd' furchtsam fliehen.«

Asinus et leo venantes

Virtutis expers verbis iactans gloriam
Ignotos fallit, notis est derisui.

Venari asello comite cum vellet leo,
Contexit illum frutice et admonuit simul,
Ut insueta voce terreret feras,
Fugientes ipse exciperet. Hie auritulus
Clamorem subito totis tollit viribus
Novoque turbat bestias miraculo.
Quae dum paventes exitus notos petunt,
Leonis affliguntur horrendo impetu.
Qui postquam caede fessus est, asinum evocat

lubetque vocem premere. Tunc ille insolens:
»Qualis videtur opera tibi vocis meae?«
»Insignis« inquit »sie ut, nisi nossem tuum
Animum genusque, simili fugissem metu.«

(Aus: Phädrus, über fabularum - Fabelbuch, Reclam 1144-46)

Leitfragen:

1. Wodurch unterscheiden sich die Texte formal? Beachten Sie die Textaufteilung!
Wo liegt Prosa, wo gebundene Rede vor?
2. Wie unterscheiden sie sich inhaltlich? Vergleichen Sie Personen, Handlungen, Motive!
3. Welche unterschiedlichen Intentionen sind festzustellen?

c) Eine Deutung der Lessing-Fabel durch den Politologen Dolf Stemberger

[. . .] In einer alten oder klassischen Fabel wäre eine solche Begegnung von Esel und Esel, wäre eine Mehrzahl von Individuen gleicher Gattung gar nicht möglich. Der Wolf und das Lamm, le corbeau et le renard, der Fuchs und der Storch, der Weih, der Frosch und die Maus, la cigale et la fourmi und so fort und so fort - und so auch »der Esel mit dem Löwen auf der Jagd«: das sind alles klassische Ensembles. Eine Gattung kommt stets nur einmal vor, und zwar als rundes Exemplar, welches eben die Gattung in ihrer spezifischen Macht oder Ohnmacht, Schlaueit oder Dummheit, List oder Kraft repräsentiert. Es kann gar nicht zwei Exemplare geben, das Exemplar ist seinem Wesen nach immer in der Einzahl, sonst wäre es kein Exemplar und nicht exemplarisch. Denn das Exemplar ist kein Individuum. Als Exemplar geht es gleichsam in der vorgezeichneten Bahn, macht es die vorgeprägte Figur, spielt es die vorgeschriebene Rolle. Gerade dadurch ist die Fabel fähig, eine politische Situation des menschlichen und also geschichtlichen Lebens, worin Individuen auf ihren eigenen Wegen und mit ihren eigenen Motiven zusammentreffen, gleichsam mit einem Schlag zu deuten: wir erkennen durch diese Fabel plötzlich, welche Rolle wir Individuen in diesem Fall und in dieser Lage spielen, was für eine Figur wir in diesem Augenblick machen, was für eine Bahn wir betreten haben - der Augenblick, der Kasus, die Konstellation wird exemplarisch, gerinnt zum Beispiel, subsumiert sich, durchaus anschaulich, unter das pralle Bild der Fabel, wir werden uns selbst gewahr und mögen nun Bahn, Figur und Rolle entweder annehmen oder ablehnen, wir können, in jedem Fall, wieder Individuen werden. In jener Fabel von Lessing aber vermischen sich die Sphären: es gibt darin zwei Exemplare einer Gattung, eines mit dem richtigen und eines mit dem falschen Bewußtsein, einen art- oder klassenbewußten und einen artvergessenen Esel, einen, der stolz ist, ein Esel zu sein, und einen, der mehr zu sein meint als ein Esel, aber eben in Wahrheit doch auch nichts anderes ist als ein Esel. Die Korrektur des individuellen, abweichenden Bewußtseins, Selbstgefühls und sozialen Verhaltens ist der Zweck, die unbestreitbare reelle Gleichheit der Individuen einer Gattung die Pointe der Fabel. Was einer auch denken und sich einbilden mag: asinus ist gleich asinus, kraft der Asinität, die alle einzelnen asini von Natur zu solchen macht und ebendarum als Idee auch moralisch einigen soll. In dem Phänomen der Mehrzahl von Exemplaren - daß dem, der mit dem Löwen daherkommt, sein Ebenbild als peinlicher Mahner begegnet und ihn an seine Bestimmung erinnert, wie vom Himmel gesandt, hinterm Baum hervor und unangenehm brüderlich grüßend -, in diesem Phänomen der Mehrzahl und des Ebenbilds steckt sofort die Wirklichkeit der Individuen und das Problem der Gleichheit, welches beides nicht auseinandergetrennt werden kann. In der Fabel selbst noch treten wir aus der Fabel heraus, nämlich aus dem Exemplarischen ins Individuelle und aus der anschauenden Erkenntnis ins moralisch-soziale Postulat. Darum vollends ist es eine moderne Fabel.

Noch ein Wort zur Erläuterung. In der alten Fabel (wozu nicht nur Äsop und Phädrus, sondern auch Lafontaine gerechnet werden muß) gibt es natürlich auch Mehrzahl, nur nicht Mehrzahl

von Individuen einer Gattung. In den äsopischen Geschichten ist die Mehrzahl freilich seltener als die deutlich exemplarische Einzahl - wofür die Beispiele oben schon aufgeführt wurden. Wenn aber eine Mehrzahl auftritt, so erstens in Gestalt der geschlossenen Gruppe - »die Gänse« (und der Marder) oder »die Frösche« (und der Esel) oder »die Mücken« (beim Honig) -, das ist also jedesmal das Gänse-, Frosch- oder Mückenvolk im ganzen, welches sich dann auch völlig ein-artig aufführt, jeweils wie ein einziges Wesen. [...] Niemals tritt die Rolle in einen Widerspruch zur Art noch das Wesen zur Haltung. Phädrus I, 11 zeigte dies deutlich genug: dieser alte Esel, indem er so eitel vor dem Löwen seine Stimme und ihre furchtbare Wirkung anpreist, verläßt und verleugnet nicht seine »Eselheit«, sondern erfüllt und bewährt sie gerade, wenn auch kläglich. Dafür ist er eben Esel. Hätte er geschwiegen und sich be-scheidentlich getrollt, so hätte er nicht eselhaft gehandelt, wäre er kein Esel gewesen, jedenfalls kein Fabel-Esel. In der Fabel von Lessing aber tritt derselbe Esel (wenn es noch derselbe wäre!) durch seine Höflingsrolle in Widerspruch zu seiner Esel-Art, sein Betragen verleugnet sein Wesen - so ist jedenfalls die Meinung. Versucht man, die Lessingsche Absicht umgekehrt in Figuren nach dem einfachen Sinn der alten Fabel zu übersetzen, so müßte ... notwendig einer der beiden Esel verwandelt werden: läßt man es bei dem Ensemble des Phädrus, so muß in Gottes Namen der begegnende Bekannte seiner Rolle wegen mindestens zum Maulesel, wo nicht zum Kalb oder Schwein (was immerhin eine Stallbekanntschaft sein könnte) sich erniedrigen. Dieses Wesen könnte aber nicht »Bruder« sagen und schon gar nicht die Fanfare der Solidarität blasen. Zweck, Hergang und Pointe verwirren sich alsbald - mit einem Wort: das Problem der Gleichheit oder besser, die Gleichheit als Problem wie als Postulat ist mit den Mitteln und Figuren der alten Fabel schlechterdings nicht darzustellen. Worin besteht nun aber das Postulat eigentlich? Was verlangt dieser schlichte Esel mit seiner mannhaften, aber auch vulgär aufbegehrenden Sprache von dem aufgeblasenen Löwen-Esel? Oder: was fordert der Bürger vom Höfling (denn auf diesen Gegensatz, der übrigens unsere ganze frühklassische Literatur durchzieht, läuft die Differenz der beiden Esel hinaus)? Er fordert mit Logik und einem gewissen Anstand, aber doch auch trotzig und mit »Stirn« . . ., daß dieser über seiner (zweifelhaften) Rolle seine Art nicht vergesse, daß er, obwohl Höfling, doch auch Mensch sei und sich gegen seinesgleichen, seien sie auch niederen Standes, menschlich betrage. Die Asinität steht hier für die Humanität, die Eselheit für die Menschheit und Menschlichkeit, und es ist allerdings nicht zu leugnen, daß dieses Fabelgleichnis etwas Fatales für den Menschen und die Humanität hat.... Der Höfling muß freilich ein Esel sein, dumm anmaßend und in seiner Eitelkeit sich selbst verkennend. (...)

Ist der Höfling ein Mensch, so müßte er im Guten aus seiner bloßen Einbildung herausgeholt und für die Bürgerschaft gewonnen werden (erstes Stadium der Revolution: Nationalversammlung, Verfassung, Abschaffung des Adels); ist er aber kein Mensch, sondern ein unverbesserlicher Esel, so lohnt's nicht, ihn über seine Natur aufzuklären, so müßte er vielmehr im Bösen ausgestoßen werden (zweites Stadium der Revolution: Gesetzgebende Versammlung, Schreckensherrschaft, Septembermorde). Beides liegt hier im Keim ineinander, aber unentschieden, eben im Zwielflicht. Wie denn auch jene Replik des bürgerlichen Esels-»Bist du deswegen, weil du mit einem Löwen gehst, besser als ich? Mehr als ein Esel?« - zwischen aufklärender und aufständischer Tonart eine bedenkliche Mitte hält: man weiß nicht recht, ob es sanft oder schrill klingt, ob der Sprecher den Kopf bloß verwundert schüttelt oder aber drohend aufwirft. Immerhin war der erste, naive Versuch der Fraternalisierung - »Guten Tag, mein Bruder« — gründlich fehlgeschlagen, dies ist nun der zweite, noch nicht ohne Hoffnung, aber doch schon von ferne grollend. Der Löwe freilich bleibt ganz aus dem Spiel - die Fabel ist 1753 zuerst veröffentlicht worden, vierzig Jahre vor der Hinrichtung Ludwigs des Sechzehnten. Der Löwe ist noch unbestrittenes altes Fabelwesen, verharrt in der Identität von Rolle und Art, Stand, Macht und Wesen: dafür bleibt er auch im Hintergrund, er ist da, aber er handelt nicht-wie ein konstitutioneller König. Die

Woge leckt bis an die Stufen des Throns, nicht weiter. [...] In unserer Fabel von Lessing steht der Löwe im Hintergrund, die beiden Esel sind die Akteure. Der Appell, mit dem ihr kurzer Wortwechsel schließt, ist zweideutig. Er ist es aber nicht nur darum, weil er noch gewinnend und schon abweisend zugleich sich anhört, nicht nur wegen des Tons, sondern auch wegen des Zweckes. Setzen wir nämlich den Fall, der höfische (aber freilich höfliche) Esel zeigte sich der Aufklärung zugänglich, die ihm da zuteil wird -wie soll sie enden? Wird er die Rolle des Löwenbegleiters weiter spielen können, obgleich er nun eingesehen hat, daß er »nichts Besseres« ist als ein Esel? Kann er seinen »Stand« bewahren, wenn er die »Privilegien« aufgibt? Was ist aber ein Stand ohne Privilegien? [. ..]

Die Fabel von Lessing enthält schon eine *captatio benevolentiae* oder vielmehr *malevolentiae* insofern, als der Löwenbegleiter eigentlich ein Parvenü ist und kein Herr von Stand und Geburt. Der Löwen-Esel kann bestenfalls ein geadelter Beamter in fürstlichen Diensten sein, ein Hofbeamter in der Stellung des Jäger-horns. Denn es gibt hier, genau besehen, überhaupt nur noch einen einzigen »Stand«, den des Löwen, und außerdem den tiers etat oder die Klasse der gleichen Esel. [...] Diese *Captatio* läßt also den Mann, der dem Throne nahesteht, von vornherein als einen Arrivierten erscheinen, den nicht einmal der »Zufall« der Geburt auszeichnet, denn er ist als Esel geboren wie jeder andre Esel auch. Seine Stellung — nicht seinen Stand — verdankt er ausschließlich der Tatsache, daß er (seiner Stimme wegen) dem Löwen-Fürsten nützlich ist, welcher Umstand freilich auch wiederum seiner natürlichen Gabe und daraus folgenden Leistung zugeschrieben werden kann. Wenn die Dinge wirklich so zusammenhängen, wenn dieser Esel seine Gabe für ein Vorrecht und seine Stellung für einen Stand hält, dann ist allerdings sein falsches Bewußtsein zu tadeln, sein unbrüderliches Betragen und sein Dünkel zu verurteilen. Denn genau dieses moralisch-soziale Phänomen des Dünkels ist es, was in Lessings Fabel polemisch festgehalten wird. Wenn man sie nämlich buchstäblich nimmt.

Insoweit fällt die Entscheidung leicht: wir entscheiden uns gegen den Dünkel. Aber dieselbe Fabel, wie sie sich jetzt expliziert hat, macht auch vollkommen deutlich, daß dieses Phänomen des Dünkels erst auftritt nicht nur mit der Konzeption der Gleichheit, nicht nur mit der Leugnung der Stände und der (stillschweigenden) Abschaffung des Adels, sondern vor allem mit der Möglichkeit und Wirklichkeit des Aufstiegs. Dieser Esel ist auf Grund seiner Talente aufgestiegen, oben angelangt (*parvenu*) oder angekommen (*arrive*). Aufgestiegen zu einer »Stellung« oder zu einem sozialen Ort, der als solcher vorgegeben ist und an dem zuvor ein anderer gestanden hat (daher: Stand), ein anderer und eben kein Esel. Diese andre Art haftet dem Ort oder der Stelle noch an, und dies eben ist es, was den Aufstieg als solchen so problematisch macht. Am andren Ort muß der Aufsteigende auch selbst ein anderer werden, andre Fähigkeiten entwickeln, andre Formen annehmen, andre Tugenden und andre Laster üben. Er ist hier nicht unter Eseln, er befindet sich im Milieu des Löwen. [...]

Hat er sich aber gewandelt oder gebildet - worauf er sich aber nichts einbilden darf, sonst ist die Wandlung unvollkommen -, so ist er nicht mehr derselbe, ist er seinem »Bruder« nicht mehr gleich. Daß er ihm nun den Gruß verweigert, ihn zu übersehen versucht, ihn darum gar einen Unverschämten schilt und ihn verachtet - das alles kann darum noch nicht gerechtfertigt werden, aber das sind auch wiederum nur die Eierschalen, die ihm noch anhaften, es sind die Zeichen, daß er seine Rolle noch gar nicht perfekt zu spielen versteht. ... Denken wir hier kasuistisch weiter und nehmen wir an, er bildete sich weiter aus, vervollkommnete sich in der Wandlung, würde wirklich vornehm, so könnte ihm dergleichen nicht mehr passieren. Er wüßte sich zu benehmen, auch gegen Geringe, auch gegen frühere Bekannte. Er gewänne Lebensart, Standesart, Autorität. (Es wird dann allerdings auch fraglich, ob ihn der entgegenkommende Esel seiner Bekanntschaft noch als »Bruder« begrüßte.) Er betrüge sich gegen seinesgleichen, als ob er ihnen gleich wäre, und zwar gerade deswegen, weil er ihnen endgültig nicht mehr gleicht, weil er verwandelt ist. Nur der Parvenü, das ist der Unfertige,

zeigt Dünkel, weswegen Dünkel oder Einbildung in einer nichts als ständisch geordneten Gesellschaft gar nicht vorkommt.

(Dolf Sternberger, Über eine Fabel von Lessing, in: Gotthold Ephraim Lessing, hrsg. von G. und S. Bauer, Darmstadt 1968)

Leitfragen:

1. Welche Interpretation der Personen und Handlungen wird vorgetragen?

Sammeln Sie alle Ersetzungen - im Sinne der Ersatzproben - die für Löwe, Löwen-Esel und Esel vorgeschlagen werden!

Wie sind die Phasen des Grußversuchs und seiner Ablehnung beispielhaft ersetzt und gedeutet?

2. Aus welchen Grundkenntnissen heraus entwickelt der Autor seine Interpretationshypothesen?

In welches wissenschaftliche Begriffsfeld gehören Rolle, Stand, Klasse usw. ? Welche historischen Kenntnisse sind ausgewertet?

3. Welche Textintentionen arbeitet der Autor heraus? Wo sieht er die Pointe des Textes? Welches »moralisch-soziale Postulat« sieht er angesprochen?

4. Welche Erkenntnisse gewinnt er aus dem Vergleich mit der Phädrus-Vorlage und mit andern Fabeln?

5. Welche Aussagen macht er allgemein zur Möglichkeit der Fabel als Textsorte?

Wo sieht er Unterschiede zwischen antiken und »modernen« Fabeln? Was haben sie gemeinsam?

PELSTER, Theodor. Epische Kleinformen -Methoden der Interpretation. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann 1976, S. 55-61.